Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 32 (1975)

Heft: 4: Konservierung und Restaurierung von Fahnen

Artikel: Neue Forschungen zu den Appenzeller Fahnen und den von Appenzellern erbeuteten Feldzeichen

Autor: Fischer, Rainald

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166364

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Forschungen zu den Appenzeller Fahnen und den von Appenzellern erbeuteten Feldzeichen

von P. Rainald Fischer

1. Stand der Forschung

Erstmals und umfassend haben A. und E. Bruckner im «Schweizer Fahnenbuch» die Appenzeller Fahnen behandelt[1]. Was vorausging, waren entweder verstreute historische Notizen in Chroniken und Darstellungen der Appenzeller Geschichte, populärwissenschaftliche Artikel im «Appenzeller Kalender» und eine Einzelstudie über das Appenzeller Juliusbanner, die in eigenartiger Weise verdichtete Vermutungen und historische Akribie zusammenbraute[2]. A. und E. Bruckner kommen in der Gesamtdarstellung «Fahnengeschichte – Landesgeschichte» auf Appenzeller Fahnen oder von den Appenzellern eroberte Feldzeichen in folgenden Kapiteln zu sprechen: Appenzeller Kriege 1403–1408 (S. 28–30), Der Alte Zürichkrieg 1437–1446 (S. 41f., 46), Burgunderkriege (S. 92, 112, 115f.), Schwabenkrieg (S. 131, 138), Die Juliusbanner (S. 171, 185), Novara und Dijon 1513, Marignano 1515 (S. 208), Hugenottenkriege 1562–1590, Lepanto 1571 (S. 219, 226, 228). Im Fahnenkatalog werden Landesbanner und Auszugsfähnlein unter Nr. 9–20, Rhodsfahnen unter Nr. 21–24 sowie Nr. 380 behandelt, während die in fremden Diensten geführten Fahnen verstreut unter Nr. 916f., 921–925 und 936 zu suchen sind. Noch stärker verzettelt sind, dem Aufbau des Katalogs gemäß, die eroberten Feldzeichen: Nr. 388, 594, 799, 936, 1022–1031, 1074, 1091–1094, 1096f., 1100.

Nach der Publikation von A. und E. Bruckner hat sich Hermann Grosser 1963 um die Identifizierung der eroberten Banner bemüht[3], während Walter Schläpfer und der Schreibende im 1. Band der «Appenzeller Geschichte» sporadisch auf die Appenzeller Feldzeichen zu sprechen kamen und vor allem das Problem des doppelten Juliusbanners zu lösen suchten[4]. Einige neuere Ergebnisse hat der Schreibende im «Appenzeller Volksfreund» 1974 mitgeteilt[5]. Für größere Zusammenhänge sind die beiden Artikel «Fahne» und «Fahnenbuch» im «Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte» VI, Sp. 1060–1183, unerläßlich.

2. Fahnen der appenzellischen Talschaften vor den Freiheitskriegen

Das Land Appenzell der Innern und der Äußern Rhoden hat sich im Laufe der Freiheitskriege durch den Zusammenschluß verschiedener äbtisch-sanktgallischer Ämter, Talschaften oder «lendlin» gebildet. Schon in der äbtischen Zeit verfügten die bäuerlichen Gemeinden über eine militärische Organisation[6], wie sie zumal im Waffenrodel aus der Zeit um 1390 bezeugt ist, der auch erstmals die Existenz eines Banners erwähnt.: «Ůlis sun in Owan, der die panderun hett», besitzt eine Halbarte. Sein Vater, «Ůli in Owan», besitzt 58 Mark liegender Habe, an Waffen 1 Panzer, 2 Hauben, 2 Handschuhe und 1 Halbarte[7]. Es ist anzunehmen, daß nicht nur die Talschaft Appenzell, sondern auch die übrigen Gemeinwesen, die sich seit 1377 miteinander verbündeten, eigene Fahnen besaßen. Eine einzige solche Fahne ist im Original erhalten geblieben, die der Talschaft oder Rhode Urnäsch (Abb. 1).

Die heute im Gemeinderatssaal aufbewahrte Leinwand, 95–97 cm hoch, 68–70 cm breit, ist beidseitig bemalt und zeigt auf der Stangenseite den Apostel Philippus, außen

Abb. 1 Fahne des «lendlins» Urnäsch, um 1400, mit Apostel Philippus und Bär. Gemeindehaus Urnäsch

einen aufrechten Bären mit glattem Fell, ähnlich den ältesten Beispielen von Appenzeller Landesbannern und den gleichzeitigen St.-Galler Stadtbannern. Stilistisch ist das Stück um 1400 zu datieren[8]. Die Kopie, die Johann Ulrich Fitzi 1818 von der Darstellung einer Herisauer Gemeindefahne von 1766 auf der Tür der kleinen Ratsstube im 1827 abgebrochenen Rathaus anfertigte, zeigt im Rundmedaillon den Herisauer Bären mit dem Prügel, im äußern (!) Eckquartier die Halbfigur des Kirchenpatrons Laurentius. Eine ältere Fahne «mit einen Purpur-farben Schwenkel, worinn S. Laurentius ihr Kirchenpatron, nebst ihrem Wapen gemahlet stuhnde[9]» sah wohl der Urnäscher Fahne gleich. Sie wurde, nach Berichten aus der Zeit des Bannerhandels, im Archiv zu Appenzell aufbewahrt wie die ebenfalls erwähnten der Länder oder Rhoden Trogen, Hundwil und Gais[10].

Auch das «lendlin» Appenzell muß einst eine ähnliche Fahne besessen haben, das Feldzeichen, das vor Bregenz 1408 verlorenging und dort als Siegestrophäe aufgehängt war, bis es im Dreißigjährigen Krieg den Schweden in die Hände fiel[11]. Vadians Verteidigungsrede im Bannerhandel, von Johannes Kessler in den «Sabbata» überliefert, berichtet, es habe neben dem Bären zunächst der Stange das Bild des Landespatrons St. Mauritius gezeigt[12]. Der Heraldiker Jakob Signer lehnt sich in seinem Rekonstruktionsversuch an die formal bedeutend spätere Herisauer Gemeindefahne an[13] (Abb. 2).

Im Spruch zum Bannerhandel schildert Vadian ein weiteres frühes Appenzeller Banner mit dem laufenden Bären. Die Tendenz der Quelle, die Appenzeller als Parteigänger Jag Büchlers mit beißendem Spott zu überziehen, und die unbestimmte Beschreibung, die offensichtlich vom Siegel auf das Banner zurückschließt, machen die Nachricht etwas suspekt[14].

Sind diese teils unvollständig beschriebenen, teils in späteren freien Kopien und nur in einem einzigen Original überlieferten Fahnen als Talschaftsfahnen aus der äbtischen Zeit oder als Rhodsfahnen im Zusammenhang mit den Appenzellerkriegen zu werten? Da die Kirchhöre St. Mauritius alle sechs Innern Rhoden umfaßte, ist das Appenzeller Feldzeichen eher als Banner des «lendlins» Appenzell, das sich mit der Kirchhöre deckte, zu deuten. Stilistisch ist beim Urnäscher Banner die Zeit vor wie nach 1400 möglich. Wenn die Fahnen um 1539 in der Bannertruhe des Landesarchivs aufbewahrt und von den Appenzellern nicht sofort richtig gedeutet werden konnten, so spricht das für einen Unterbruch in der Tradition. Rhodsbanner in Appenzell Innerrhoden und entsprechende Gemeindebanner in Außerrhoden sind erst im 17. Jahrhundert mit Sicherheit bezeugt. Alles in allem neigt sich die Waage eher zugunsten der Ansicht, daß es sich bei den genannten Fahnen um Feldzeichen der äbtischen Ämter und Länder Appenzell, Urnäsch, Hundwil, Herisau und Trogen samt dem schlechter bezeugten Gais handelt[15].

Abb. 2 Jakob Signer, Rekonstruktionsversuch des Banners der Talschaft Appenzell, verloren bei Bregenz 1408. Handschriftliches Wappenbuch. Landesarchiv Appenzell

3. Die Landesbanner

a) Fahnen und militärische Organisation

Das sogenannte Landbuch von 1409 – in Wirklichkeit eine Redaktion der Landessatzungen kurz vor der offiziellen Niederschrift im Silbernen Landbuch von 1586 – ordnet in Artikel 3 «Das ist ordinnantz» das Kriegswesen des Landes. Der Hauptmann befehligt die Mannschaft. Fähnrich und Vorfähnrich ist «deß lantz panner und fainnly» anvertraut. «Die so insonnders zu der panner older fainnly geordnet werden, das die tag unnd nacht daby blyben und nit davon schaidenn...», müssen wohl als eine besondere Fahnenwache verstanden werden, da sie aus der übrigen Mannschaft herausgehoben werden. Es ist den Kriegsknechten verboten, «kain blutthorsch noch

fryn gsellschafft zemachenn». Außer dem Kriegshauptmann werden «inn iedem thail hoptlütt» vorausgesetzt, «die dann die wachten besetzen[16]». Diese Organisation scheint bis in die Zeit der Appenzellerkriege zurückzugehen.

Die militärische Organisation des Halbstandes Appenzell Innerrhoden im 17. Jahrhundert erhellt aus einer Instruktion an Pannerherr Wyser auf die Katholische Tagsatzung zu Luzern (2. Oktober 1633). Bei Kriegsgefahr hatten zunächst zwei Fähnlein auszuziehen, darauf das Landsfähnlein, bei höchster Gefahr das Banner[17].

Während die Stellen des Landbuches unter Banner und Fähnlein noch eindeutig die realen Feldzeichen verstehen, hat sich bis zum 17. Jahrhundert ein Bedeutungswandel vollzogen; Banner und Fähnlein meinen jetzt in erster Linie die entsprechende militärische Mannschaft.

Die Landesbanner zeigten eh und je den schwarzen Bären im weißen Feld, die erhaltenen Auszugsfahnen seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine Teilung von Schwarz und Weiß, in Schwarz ein weißes, hie und da durchgehendes Kreuz[18]. Die beiden Feldzeichenarten unterschieden sich also wesentlich in der Bebilderung. Ob das auch für das frühe 15. Jahrhundert zutraf, ist fraglich. Es wäre auch möglich, daß damals die Fähnlein ebenfalls rechteckig waren und das Bild des Bären zeigten. Auf diese Möglichkeit hin deuten folgende Gründe: 1. Die Stadt St. Gallen kannte im 15. Jahrhundert große und kleine Stadtbanner sowie Auszugsfähnlein, alle mit dem Bild des Bären[19]. Für Appenzell ist in der Zeit des Alten Zürichkrieges «ir mindere[n] lantzpañer» bezeugt[20]. 2. Zwei Landesbanner von Appenzell (Schweizerisches Landesmuseum, Dep. 828a und 829b), stilistisch gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts anzusetzen, sind offensichtlich vom gleichen Meister gemalt. Auf dem kleineren Stück, 97 × 83 cm, ist ein roter Schwenkel aufgemalt; das größere mißt 118 × 106 cm[21] (Abb. 3).

Kann man vielleicht aus den Größenverhältnissen der frühen Feldzeichen gewisse Schlüsse ziehen? Bei der Stadt St. Gallen ist das nach der Darstellung bei Paul Martin und bei Bruckner möglich; die großen Stadtbanner messen 110 × 89 cm, die kleinen Stadtbanner 82 × 44, 73 × 58 und 74 × 50 cm, das breitrechteckige Auszugsfähnlein 42 × 58 cm[22]. Bei den Appenzeller Bannern sind die Unterschiede nicht so klar: Nur zwei Fahnen mit 62,5 cm Breite und Höhen von 78 bzw. 86 cm würden in die Kategorie der kleinen Stadtbanner von St. Gallen passen, eine zweite Gruppe mit Höhen zwischen 90 und 97 cm und Breiten von 82–87 cm nähert sich den großen

Abb. 3 Landesbanner von Appenzell, 1. Jahrzehnt des 15. Jh., mit angenähtem Schwenkel. Schweizerisches Landesmuseum (Dep. 828b)

Abb. 4 Landesbanner von Appenzell mit aufgemaltem Schwenkel, 2. Viertel des 15. Jh. Schweizerisches Landesmuseum (Dep. 828a)

St.-Galler Stadtbannern an, ein Landesbanner um 1450 mit 118 × 106 cm und eines von 1499 mit 132 × 115 cm übertrifft die Ausmaße aller St.-Galler Banner des 15. Jahrhunderts[23]. Wenn man Vadians Ansicht, die Altvordern hätten kleinere Feldzeichen getragen – so daß man heute (1539) als Fähnlein bezeichne, was ihnen als Banner galt –, in die Untersuchung einbezieht, so kompliziert sich die Lage noch mehr. Wohl ist das älteste Appenzeller Landesbanner zugleich das kleinste, aber das dritte in der chronologischen Reihe der 7 Banner des 15. Jahrhunderts ist gleich das zweitgrößte[24].

Die Darstellungen von Appenzeller Fahnen in den Schweizer Bilderchroniken kommen als primäre Bildquellen nicht in Betracht, da die zeitliche und örtliche Entfernung bereits zu groß ist[25]. Bei den übrigen eidgenössischen Orten sind die Auszugsfähnlein bald dreieckig, bald rechteckig, ihr Fahnenbild bald identisch mit dem der Banner, bald verschieden. Die Frage nach dem Aussehen der frühesten appenzellischen Auszugsfähnlein kann also nicht mehr gelöst werden (Abb. 9 und 10).

b) Appenzeller Banner mit und ohne Schwenkel

Die alte Kontroversfrage, ob der Schwenkel, der latzförmige Zusatz an der Oberkante des Fahnentuchs, ein Ehren- oder Schmachzeichen bedeute, spielt auch in die Geschichte der Appenzeller Landesfahnen hinein. Aus den spätmittelalterlichen Quellenzeugnissen ergibt sich, daß sich schon damals beide Auffassungen gegenüberstanden[26]. Im Land Appenzell empfand man, im Gegensatz zu den Zürchern und Glarnern zur Zeit der Burgunderkriege und in Übereinstimmung mit Herzog Renatus von Lothringen, in den 1530er Jahren den Schwenkel als Schmachzeichen. In seiner Rede anläßlich des Bannerhandels nimmt Vadian gegen die Meinung der Appenzeller Stellung, die den Schwenkel für ein Schmachzeichen halten: «... welcher ain eerenzierd gsin ist und nit an zaichen, das man vor och verloren hab, wie etlich on grond meldend[27]».

Die beiden ältesten Appenzeller Landesbanner weisen am obern Rand einen roten Schwenkel auf, der aber nicht über die Außenkante des Fahnentuchs hinausragt. Diese Tatsache allein wäre nicht besonders bemerkenswert, da die Mode des Schwenkels im spätern 15. Jahrhundert mehrfach aufgegeben wurde[28]. Doch bei näherer Betrachtung ergeben sich einige Besonderheiten, die nach einer Erklärung verlangen. Beim ältesten Appenzeller Landesbanner, das wohl im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts angefertigt wurde, ist der Schwenkel angenäht, und zwar aus einem Tuchstück gröberer Webart als das Fahnenleinen. Das muß wohl als eine nachträgliche Anstükkung aufgefaßt werden[29]. Beim zweiten Landesbanner, gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts hergestellt, ist der Schwenkel direkt auf das Fahnentuch aufgemalt. Derselbe Maler – das Bärenbild beweist es – hat wenig später das dritte Appenzeller Landesbanner hergestellt, diesmal ohne die Spur eines Schwenkels[30] (Abb. 3 und 4).

Wenn man diese Tatsachen mit der um 1530/40 in Appenzell herrschenden Meinung über die Bedeutung des Schwenkels in Einklang zu bringen sucht, kommt man auf folgende Erklärung als wahrscheinlichste Hypothese: Das erste Appenzeller Banner hatte ursprünglich keinen Schwenkel. Dieser wurde erst angestückt, als die Appenzeller bei Bregenz 1408 Schlacht und Feldzeichen verloren. Bei der Neuanfertigung des Landesbanners, wohl im Zusammenhang mit dem Alten Zürichkrieg, war die Schmach noch nicht ausgelöscht, darum wurde der Schwenkel auf dem Fahnentuch beibehalten. Als aber die Appenzeller durch den Sieg bei Wolfhalden und die Eroberung von Feldzeichen dort und in Sargans 1445 die Scharte ausgewetzt hatten, war die Zeit gekommen, dies auch am neuen Fahnentuch um 1450 symbolhaft zu zeigen.

c) Die Herstellung der Appenzeller Banner

Die eidgenössischen Banner des 15. Jahrhunderts sind vorzüglich aus Seide hergestellt. Die Appenzeller – und mit ihnen die Stadt St. Gallen – tanzen hier aus der Reihe und bevorzugen eindeutig Leinwand. Auch Stein am Rhein und Frauenfeld verwenden Leinwand[31]. Der Hauptgrund dafür dürfte im einheimischen Textilgewerbe zu suchen sein. Im Spätmittelalter stand in den Gegenden rund um den Bodensee die Leinwandproduktion in Blüte[32]. Die übrige Schweiz, von Graubünden bis Basel, hatte die bessern Verbindungen zu den Seidenzentren Oberitaliens und des Nordens, z. B. zu Zürich. Ein einziges Appenzeller Banner vor 1500 besitzt ein Tuch aus Seidentaft. Da es stilistisch in die zweite Jahrhunderthälfte gehört und die spätern Banner wiederum zur Leinwand zurückkehren, darf mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das Tuch aus der Burgunderbeute stammen könnte[33].

Der Bär mit dem glatten Fell im ältesten Appenzeller Landesbanner kehrt in der großzügigen Kontur und den abstehenden großen Zehen der Hintertatzen auf zwei St.-Galler Bannern aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts wieder, so daß auf den gleichen Fahnenmaler geschlossen werden darf, der wohl in der Stadt St. Gallen zu suchen ist[34] (Abb. 3).

Während sich zum Maler der beiden Appenzeller Banner um die Jahrhundertmitte mit zottigen, gedrungenen Bären kein sanktgallisches Pendant findet, so gleicht ein putziges Bärlein eines Appenzeller Banners nach der Jahrhundertmitte in der Auffassung zwei St.-Galler Wappentieren. Doch weichen die Details, wie Körperhaltung, Zungen- und Augenform, Gestaltung des Schwanzes, etwas voneinander ab[35] (Abb. 6).

Abb. 5 Landesbanner von Appenzell, 2. Hälfte des 15. Jh. Bär mit überlängten Vordergliedmaßen. Schweizerisches Landesmuseum (Dep. 829a)

Abb. 6 Landesbanner von Appenzell, Mitte 15. Jh. Typus des kleinen, drolligen Bären. Schweizerisches Landesmuseum (Dep. 829c)

d) Das Appenzeller Juliusbanner und das Bärenfragment im Historischen Museum St. Gallen[36]

Das sogenannte Juliusbanner, das Kardinal Matthäus Schiner den Appenzellern durch den Bannerbrief vom 24. Juli 1512 gewährte, ist nur als Ruine auf unsere Zeit gekommen. Aus dem dünnen leichten Golddamast mit Granatapfel- und Nelkenmuster in drei Vertikalbahnen sind der Bär, die gekreuzten päpstlichen Schlüssel auf der Stangenseite und der geastete goldene Rand teils ausgebrochen, teils offensichtlich herausgeschnitten. Das Damastmuster ist mit mindestens zehn andern Juliusbannern identisch, deshalb gehört auch das Appenzeller Banner zur ersten Serie, die in einer mailändischen Werkstatt hergestellt wurde[37] (Abb. 7).

Da im Historischen Museum St. Gallen aus altem Bestand das Fragment eines Appenzeller Banners aus der gleichen Zeit, ein auf Golddamastgrund aufgemalter zottiger Bär, aufbewahrt wird, lag die Versuchung nahe, dieses Bruchstück nicht nur mit dem Juliusbanner, sondern auch mit der Anschuldigung Jag Büchlers, der Appenzeller Landamman Ulrich Eisenhut habe den St.-Gallern ein bei Vögelinsegg 1403 verlorenes Stadtbanner um teures Geld verkauft, in Beziehung zu bringen[38]. Doch scheitert der Versuch am andern Rapport des Damastes, am Verlauf der Vertikalnaht vom Unterkiefer zur linken Ferse, an den Ausmaßen des Bären und am Fehlen der Schlüssel[39]. Das Fragment könnte eine Gebrauchskopie des Juliusbanners darstellen oder ein im Zusammenhang mit der Erhebung Appenzells zum XIII. Ort der Eidgenossenschaft hergestelltes Feldzeichen. Wie und wann der Bär nach St. Gallen gelangte, bleibt ein Rätsel, vielleicht in der Zeit der Helvetik, da die alten Hoheitszeichen in den Hauptort des Kantons Säntis abgeliefert werden mußten[40] (Abb. 8)?

Das Appenzeller Juliusbanner weicht übrigens vom Wortlaut des Bannerprivilegs ab, das die Schlüssel so anordnet, daß der Bär sie mit den Vordertatzen ergreift[41]. Diesem Wortlaut entspricht einzig das plastische Landeswappen neben dem Nordportal der 1517 vollendeten Pfarrkirche von Herisau[42]. Die graphischen Darstellungen der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts – der Zürcher Holzschnitt mit den Geschenken Julius' II. an die Eidgenossen, der frühestens 1513 entstanden sein kann, da Appenzell bereits als XIII. Ort erscheint, die Bannerträgerserie von Urs Graf 1521 und der Holzschnitt des Meisters C.S.

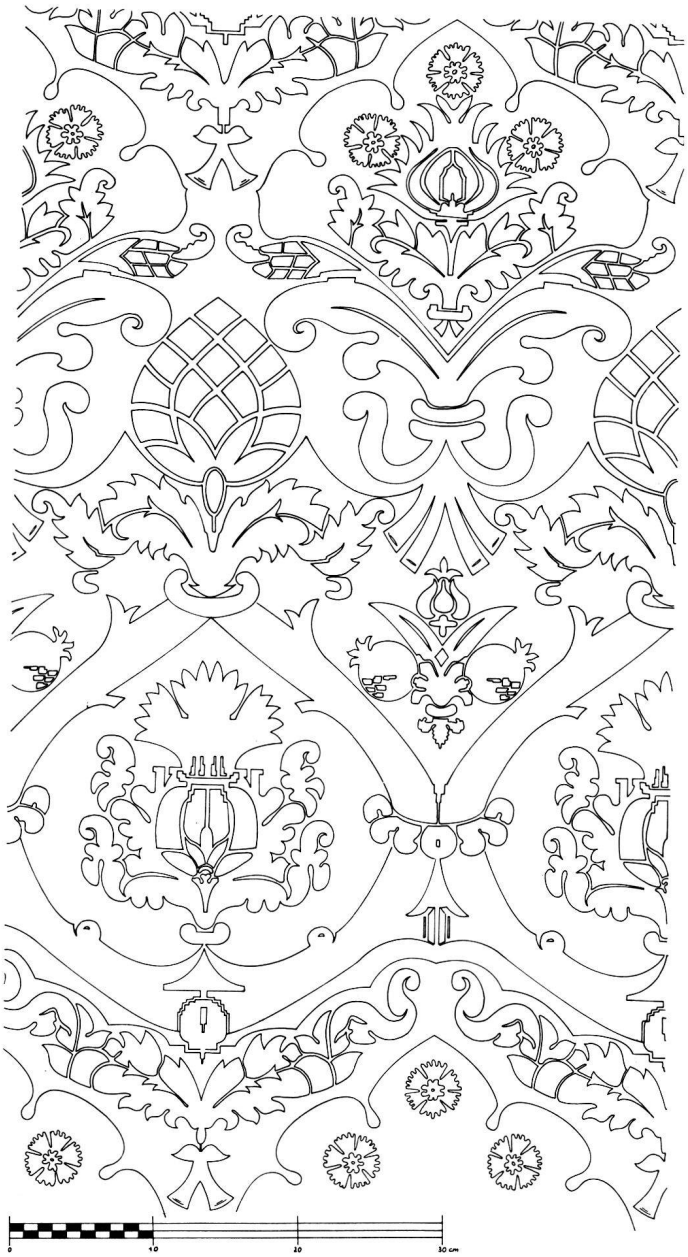


Abb. 7 Seidendamast des Appenzeller Juliusbanners. Schweizerisches Landesmuseum (Dep. 825)

Abb. 8 Seidendamast des Bärenfragments im Historischen Museum, St. Gallen

– zeigen den Bären mit nur einem Schlüssel[43]. Seltsamerweise ziert eine Pietàdarstellung als Eckquartier die Appenzeller Fahne auf der Standesscheibe 1542 in Stein am Rhein[44].

4. Rhodsfahnen aus Appenzell Innerrhoden

Die Rhoden sind nach neueren Forschungen als politische, militärische und wirtschaftliche Untereinheiten des Amtes Appenzell im 13. Jahrhundert nach dem Vorbild der tessinischen *rodariae* entstanden und zur Zeit der Appenzellerkriege auch auf die übrigen Gebiete von Appenzell ausgeweitet worden[45]. Von welchem Zeitpunkt an sie eigene Fahnen führten, kann auf Grund schriftlicher Quellen nicht festgestellt werden. Im Bild erscheinen die Rhodsfahnen von Schwende, Rüte, Lehn, Schlatt, Gonten, Rinkenbach, Stechlenegg, Oberegg und Hirschberg erstmals auf der Rose des Großen Ratssaales 1651, dann wiederum auf der kleinen Ratsrose von 1688[46]. In der dort dargestellten Form – viereckiges, nach unten abgeschräg-

tes Tuch mit drei Querbahnen in den Wappenfarben – ist keine Fahne erhalten geblieben.

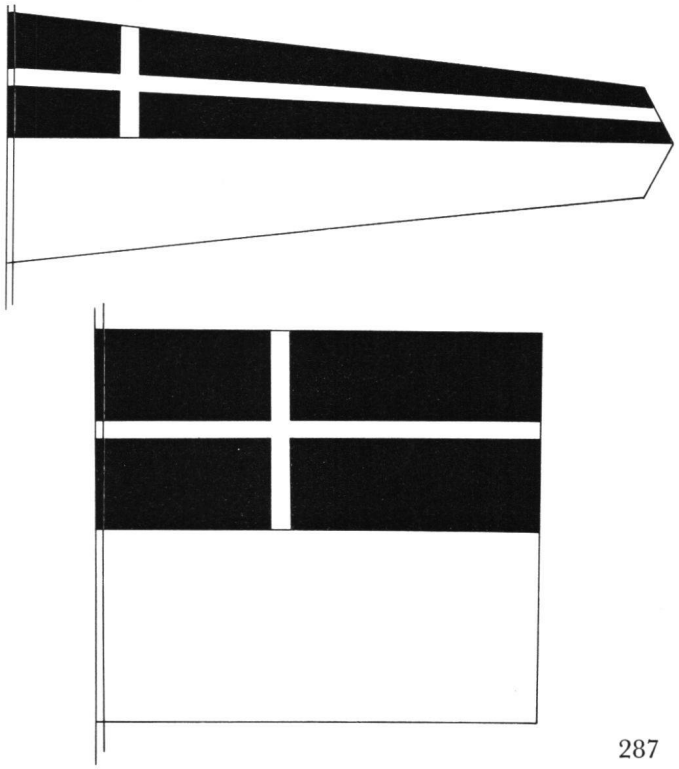
Da schon das älteste erhaltene Stück – die Fahne der Schlatter Rhod 1698[47] – ein blaues Tuch mit durchgehendem weißem Mauritiuskreuz und je drei roten Flämmchen in den Vierteln zeigt, ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß zehn Jahre zuvor ein gänzlich verschiedener Typus verwendet worden ist. Die Malereien Hans Bildsteins und Johann Martin Geigers müssen darum als Abbreviaturen aufgefaßt werden.

Die übrigen erhaltenen Rhodsfahnen[48] – Halbrhode Hirschberg 18. Jahrhundert, Gonter Rhod 1798, Rütner Rhod um 1820 und um 1850, Lehner Rhod um 1840 und 1883 – variieren Grundformen von Gemeinde- und Kompaniefahnen, wie sie sich vor allem im 18. Jahrhundert in weiten Gebieten der Schweiz herausgebildet haben: im Wellenschnitt geteilte, einwärts geflammte, gesparrte und geflammte oder mit einzelnen Flammen besetzte Tücher, die Medaillons mit Rhodswappen oder durchgehende Kreuze, meist Mauritiuskreuz mit Treffelenden, aufweisen, dazu Inschriften, die mit dem Laufe der Zeit immer gesprächiger werden (Abb. 11).

Der Heraldiker Jakob Signer hat in den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts neue Entwürfe für eine Reihe von Rhodsfahnen geliefert, die heute noch, obwohl die Rhoden mit der Kantonsverfassung von 1871 von der politischen Bildfläche verschwanden, das volkskundliche Brauchtum der Landsgemeinde und des Fronleichnamsfestes beleben.[49]

Abb. 9 Detail aus der Tschachtlanchronik (Tafel 124): Appenzeller Krieger mit Auszugsfähnlein. Zentralbibliothek Zürich

Abb. 10 Appenzeller Auszugsfahnen. Schweizerisches Landesmuseum (Dep. 814 und 818)



5. Fahnen von Appenzellern in fremden Diensten

Das «Schweizer Fahnenbuch» führt in seinem Katalog unter der Bezeichnung «Fahnen der Schweizer Regimenter in fremden Diensten» eine Reihe von Feldzeichen des 16. Jahrhunderts auf, die 1903 als Deposita aus dem Appenzeller Landesarchiv ins Schweizerische Landesmuseum kamen[50]. Die Bezeichnung ist irreführend. In der Geschichte der schweizerischen Solddienste hat nie ein Appenzeller ein Regiment befehligt, hingegen standen appenzellische, oft durch Krieger aus dem Rheintal verstärkte Fähnlein oder Kompanien unter appenzellischen Hauptleuten in königlich-französischen, später auch spanischen und savoyischen Diensten[51]. Die Hauptleute oder Fähnriche bewahrten die Kompaniefahnen – so müssen sie richtig bezeichnet werden – normalerweise zu Hause auf. Um eine Veräußerung solcher Fahnen ins Ausland zu verhindern, beschloß ein großer zweifacher Landrat am 9. Mai 1571, daß sie beim Tod der Inhaber in die Bannertruhe des Archivs abgeliefert werden müßten[52].

Die 8 erhaltenen Stücke führen alle das durchgehende weiße Kreuz. Die obern Viertel sind stets quergestreift

Abb. 11 Fahne der Halbrhode Hirschberg, 18. Jh., mit Rundmedaillon: Wappen und Umschrift «CERVIMONTIUM» (Vorderseite). Schweizerisches Landesmuseum (Inv. 6948)

(5–7, meist 6 Streifen), die untern Viertel sind mehrheitlich unigefärbt. Auf einer Fahne ist oben nahe der Stange eine Swastika eingenäht[53]. Die großen Tücher aus Seidentaft sind nur zu einem kleinen Teil gut erhalten und weisen teilweise abgerundete Ecken auf.

Die Farbkombinationen waren wohl ins Belieben der Hauptleute gestellt, welche die Fahnen schon bei der Anwerbung der Söldner aufrichteten. Die Landesfarben Schwarz-Weiß fehlen bei diesen Appenzeller Kompaniefahnen durchweg. An bildlichen Darstellungen sind zu nennen: die Wappenscheibe des Innerrhoder Fähnrichs Konrad Schiess von 1603, ein Scheibenriß im Historischen Museum Bern und vor allem das Gemälde der Schlacht von Moncontour 1569 aus dem Besitz des Schweizerkönigs Ludwig Pfyffer (Schweizerisches Landesmuseum, LM 14006[54]) (Abb. 12).

Alle Appenzeller Kompaniefahnen im Landesmuseum erscheinen auf dem Schlachtgemälde von Moncontour, wie neuere Untersuchungen von Peter Mäder festgestellt haben. Das heißt nun sicher nicht, daß die Appenzeller Hauptleute die Fahnen der Kompanien der beiden Regimenter Pfyffer und Cléry heimgebracht hätten. Doch ergibt sich der Ansatzpunkt zu einem hypothetischen Versuch, die erhaltenen Kompaniefahnen an bestimmte appenzellische Hauptleute heimzuweisen.

Eine erste Annahme: Die Hauptleute halten sich bei der Wahl ihrer Farbkombinationen an ihre eigenen, durch Glasgemälde, Siegel und andere Bilddokumente bezeugten Wappen[55]. Bei Moncontour kämpften 2 appenzellische Fähnlein, das eine unter den Hauptleuten Ulrich Tschiry und Jakob von Heimen, das andere unter Hans Lehner, genannt Urnäscher. Die Wappen Tschiry und von Heimen zeigen auf rotem Grund über grünem Dreiberg einen goldenen Stern bzw. eine goldene Lilie, Hans Lehners Wappen in Blau einen aus grünem Dreiberg wachsenden Schwurarm (Ärmel gelb, Aufschlag rot, Hand weiß). Für die Kompanie Tschiry-von Heimen kommt am ehesten die Fahne Dep. 822 in Frage (Grundfarbe Rot, weiße und grüne Streifen), für Lehner Dep. 817 (blaue und gelbe Streifen) oder Dep. 815 (Grundfarbe Blau, gelbe und blaue Streifen). Schon Bruckner hat einige Fahnen, darunter Dep. 822, im Landesmuseum für Moncontour in Beschlag genommen[56].

Eine Übersicht über die Farbteilungen der Fahnen zeigt, daß 5 Stücke die untern Viertel einfarbig, die obern gestreift führen, einmal mit 5 Streifen, sonst mit 6. Die 3

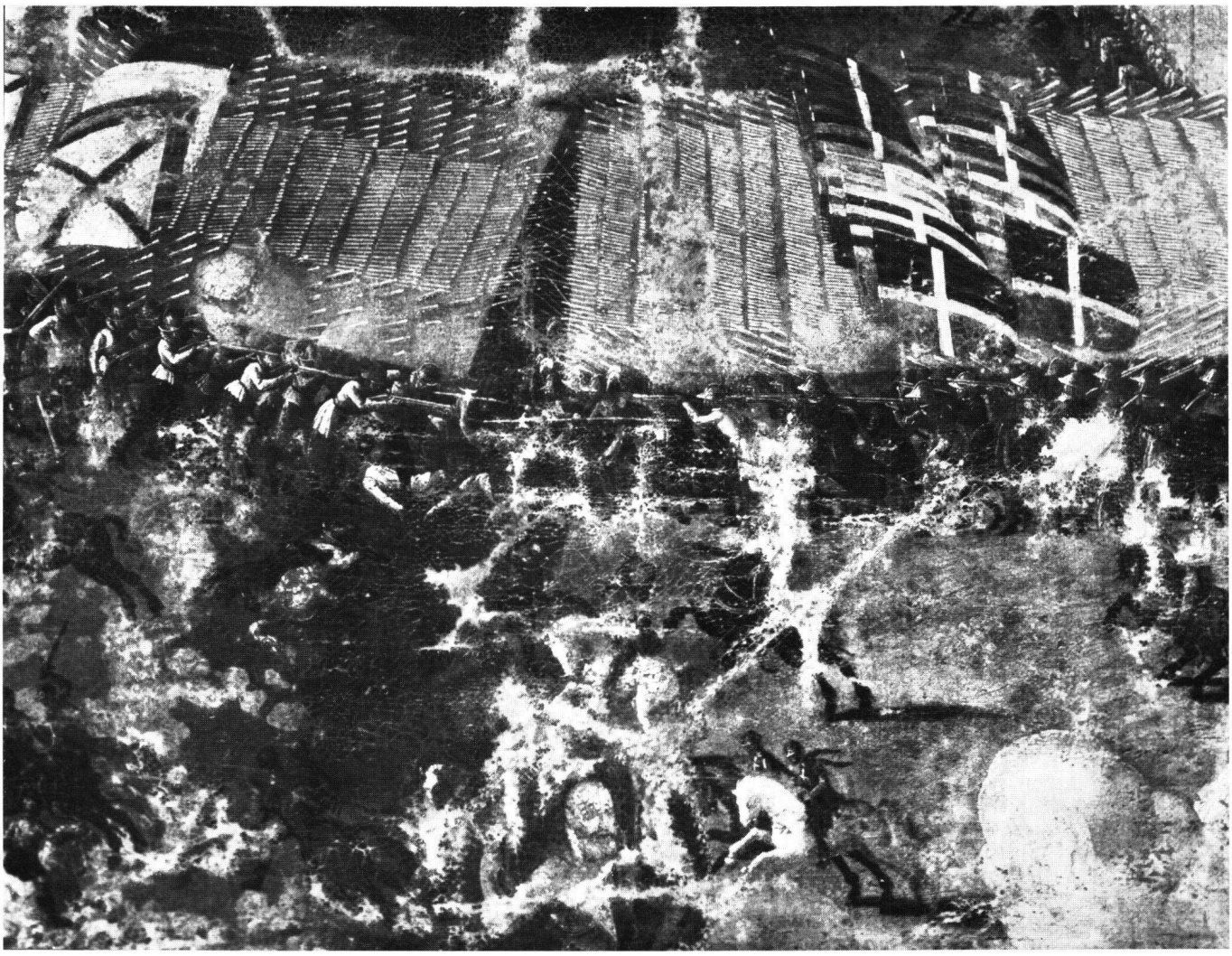


Abb. 12 Ausschnitt aus dem Gemälde der Schlacht von Moncontour 1569. Rechts oben der Fahnenwald der Schweizer Kompanien. Schweizerisches Landesmuseum (LM 14006)

Versuch einer Zuteilung der Kompaniefahnen an die einzelnen Hauptleute

SLM	Bruckner	Fahnenfarben	Hauptleute	AWGB Tafel	Wappenfarben
Dep. 816	—	5 × rot–weiß / rot	Brülisauer 1555	IV 12	rot / schwarz–silber–gold
Dep. 822	916	6 × weiß–grün / rot	Tschiry-von Heimen 1569	XXX 7, XI 3	rot / gold–grün
Dep. 815	922	6 × gelb–blau / blau	Lehner 1569	XVIII 1	blau / gold–rot–silber–grün
Dep. 824	924	6 × gelb–rot / gelb	Koch ca. 1570	XVI 10	gold / rot–schwarz
Dep. 823	923	6 × weiß–rot / gelb	Gartenhauser 1585	IX 11	gold / rot
Dep. 817	925	6 × blau–gelb	Dähler 1586	XXIX 13	blau / silber–gold
Inv. 6949	921	7 × rot–weiß	Wyser-Tanner 1587	XXXI 2, XXVIII 1, 3	rot / silber–gold, rot / silber
Dep. 821	917	7 × blau–weiß	Neff 1593	XX 2	blau / silber

Es ist dabei zu berücksichtigen, daß die Wappenfarben wegen der nicht eindeutigen Aussagen gewisser Vorlagen auf Konjekturen des Heraldikers beruhen.

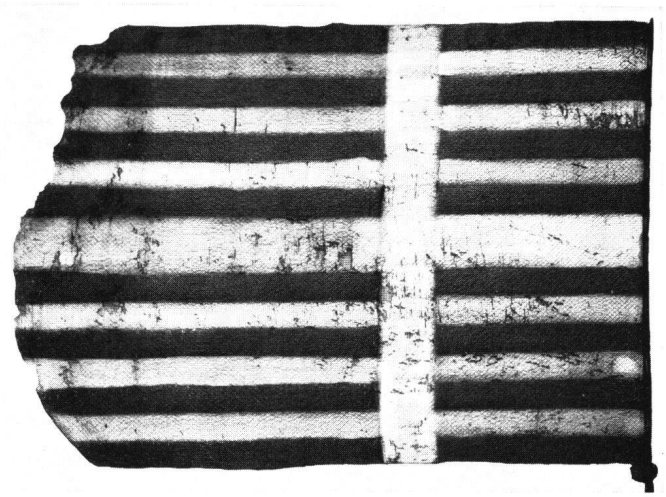


Abb. 13 Fahne einer Appenzeller Kompanie in königlich-französischen Diensten, 2. Hälfte 16. Jh. Schweizerisches Landesmuseum (Dep. 821)

andern Stücke sind durchweg gestreift, einmal mit 6, zweimal mit 7 Querstreifen pro Viertel. Daraus ist eine zweite hypothetische Annahme abzuleiten: Die Fahnen mit einfarbigen untern Vierteln sind stilistisch früher als die durchgängig gestreiften, die größere Anzahl von Streifen jünger als die kleinere. Dann wäre Dep. 816 das älteste erhaltene Stück, Dep. 821 und Inv. 6949 wären hingegen die spätesten Exemplare (Abb. 13).

Bei dieser Annahme paßt Dep. 816 zu Hauptmann Moritz Brülisauer, 1555, Dep. 1815 zu Hauptmann Lehner, 1569. Zeitlich nach Moncontour könnten Georg Koch Dep. 824 und Ambros Gartenhauser, 1585, Dep. 823 geführt haben. Das sechsstreifige Feldzeichen Dep. 817 läßt sich mit Bartholomäus Dähler, 1586, in Verbindung bringen, die beiden siebenstreifigen, Dep. 821 und Inv. 6949, mit Ulrich Neff, 1593, und Konrad Wyser oder Konrad Tanner, 1587–1591.

Die wissenschaftliche Spielerei geht tatsächlich auf, obwohl noch andere kombinatorische Möglichkeiten bestehen, da die Zahl der Fahnen geringer ist als die der quellenmäßig im 16. Jahrhundert nachgewiesenen Hauptleute.

6. Von den Appenzellern eroberte Fahnen

Zur Appenzeller Fahnengeschichte gehören auch die in Schlachten oder Belagerungen erbeuteten Feldzeichen. Sie wurden zum Dank an Gott und den Landespatron St. Mauritius in der Landeskirche von Appenzell im nachmittelalterlichen Bau von 1560 über der Kanzel aufgehängt[57]. Als Eigentum des ganzen Landes werden sie eigens im Landteilungsbrief erwähnt[58]. 23 Stück sind erhalten geblieben, 20 allerdings nur in Kopien. Von den 3 Originalen, 2 Landsknechtsbannern aus den Hugenottenkriegen und einer Türkenfahne von 1601/02, kam wohl nur letztere in die Kirche, dann ins Zeughaus und zuletzt in die Sammlung des Historischen Vereins, während die erstern 1903 aus dem Landesarchiv dem Schweizerischen Landesmuseum übergeben wurden. In schriftlichen Quellen werden 13 eroberte Fahnen erwähnt. Das mußte wilden Zuschreibungen, die immer wieder aufgegriffen wurden, Tür und Tor öffnen.

a) Fahnenkopien und Fahnenbücher

Die ursprünglichen Beutestücke waren durch Staub und Rauch, wohl ebenso bei der Rettung anläßlich der Brandkatastrophe von 1560, so hergenommen, daß der Rat 1647 beschloß, sie herabzunehmen und durch solide Leinwandkopien zu ersetzen. Den Auftrag dazu erhielt der einheimische Maler Hans Bildstein. 1651 wurden die kopierten Banner wieder in die Kirche gehängt[59]. Sie blieben dort bis zum Neubau des klassizistischen Schiffes 1822. Dann kamen sie ins Zeughaus, bei der Eröffnung der Sammlung des Historischen Vereins in die Museumsräume im Schloß, schließlich ins Heimatmuseum im Rathaus[60] (Abb. 15-17).

Die Appenzeller des 19. Jahrhunderts mochten aber die Erinnerung an die glorreichen Heldentaten der Väter nicht missen. Deshalb kopierte man die Banner in zwei halbkreisförmigen Wandgemälden über den Seitenaltären[61]. Bei der neubarocken Renovation des Schiffes 1891 wurden die Beutestücke erneut kopiert und diesmal als aus Muscheln wachsende Fahnensträuße zusammengestellt.

Neben diesen offiziellen Kopien entstanden im 19. Jahrhundert private Appenzeller Fahnenbücher. Johann Ulrich Fitzi zeichnete die einzelnen Stücke 1821 für Johann Caspar Zellweger, den Geschichtsschreiber des appenzellischen Volkes, 8 Jahre darauf für die «Lucubrationes» des Trogener Arztes Johann Georg Schläpfer[62]. Auch der Zürcher Historienmaler Johann Martin Usteri kopierte die Fahnen in Feder und Aquarell[63]. Nach seinen Zeichnungen wurde das sogenannte Schultheßsche Fahnen-

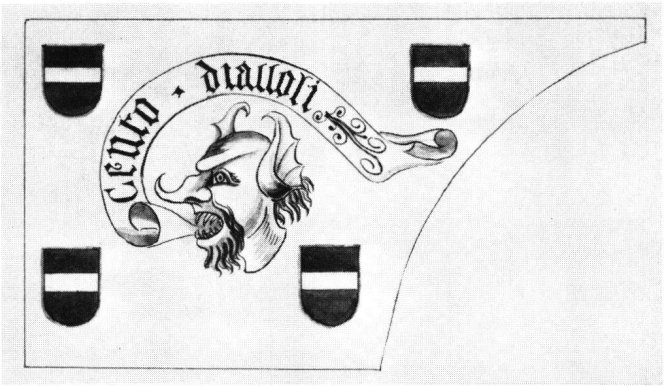


Abb. 14 Banner der Südtiroler Rittergesellschaft «Cento diavoli» in der Kopie des Schulthessschen Fahnenbuches, Privatbesitz, Zürich

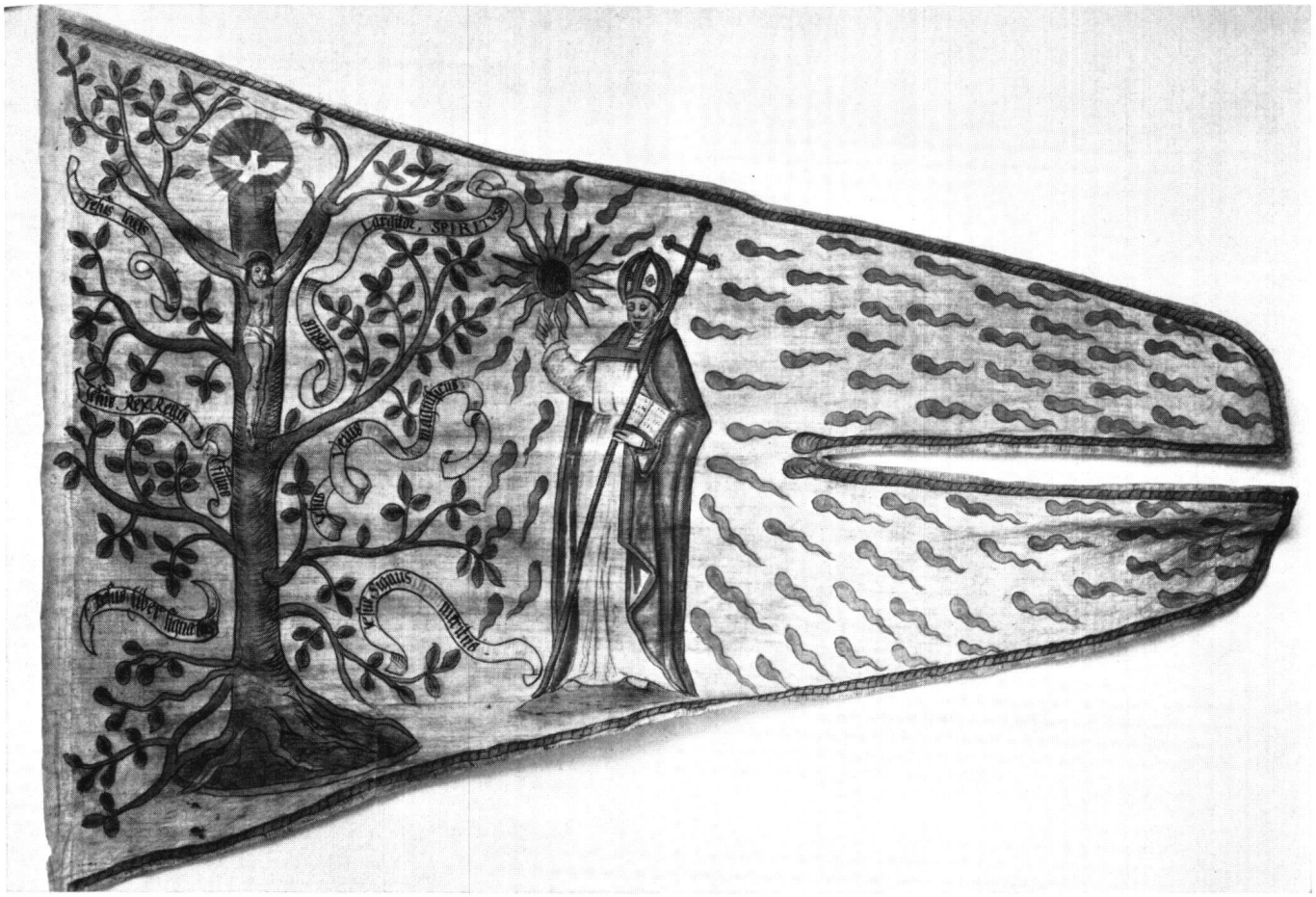


Abb. 15 Eroberte Fahne mit Arbor vitae Jesu Crucifixi und dem heiligen Bonaventura, wahrscheinlich Beute aus dem Pavierzug 1511. Kopie von Hans Bildstein, 1648. Heimatmuseum Appenzell

buch angelegt[64]. Franz Hegi gruppierte die Trophäen zu einem oft abgedruckten Aquatintastich, nach welchem Gabriel Rüsch den Rückendeckel seiner Kantonsmonographie über Appenzell schmücken ließ[65]. Mit kleinen Veränderungen wurde die Vorlage Hegi-Rüsch in einem 1955 zerstörten Wandgemälde der Stoßkapelle übernommen[66]. Die Beschriftung der einzelnen Beutestücke scheint auf Johann Caspar Zellweger zurückzugehen (Abb. 14).

b) Historisch gesicherte Zuweisungen

Nach den alten Chroniken haben die Appenzeller und ihre Verbündeten in der Schlacht bei Vögelinsegg die Banner von Konstanz, Überlingen, Lindau und Buchhorn erobert. Die Stadtbanner von Überlingen und Konstanz kamen nach Schwyz[67], die Banner von Lindau und Buchhorn sind entgegen den Zuschreibungen des 19. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden. Hingegen ist in Appenzell die Kopie eines dreieckigen Fähnleins von Konstanz erhalten geblieben. Es zeigt ein durchgehendes schwarzes Kreuz im weißen Feld und stimmt so mit dem Wappen- und Fahnenbild der Stadt vor 1415 überein, da sie zum Dank für die Aufnahme des Konzils den roten Hauptbalken erhielt[68].

Besser steht es mit den Beutestücken am Stoß, der blauen Reiterfahne des Sigmund von Schlandersberg, dem Stadtbanner von Feldkirch und dem Stadtbanner von Winterthur[69]. Letzteres ist gar in einer zweifachen Kopie erhalten. Die eine Kopie ist heraldisch getreu mit dem roten Schrägbalken und den roten Löwen, aber die Löwen sind durchaus Geschöpfe der Renaissance. Die zweite Kopie hingegen buchstabiert getreulich die gotischen Formen nach, wie sie auf dem Sempacher Banner der Stadt Bremgarten deutlicher als auf dem ältesten Winterthurer Banner zu erkennen sind, und bildet auch den Schwenkel ab, den die Winterthurer nur bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts führten. Aber die Farbe von Figuren, Balken und Schwenkel ist gelb. Das hat dazu geführt, daß man diese Kopie lange Zeit als Fahne der Grafschaft Kyburg bezeichnete, obwohl sich dann die Unstimmigkeit von gelben Figuren in weißem Feld ergab. Die Lösung muß auf anderm Weg gesucht werden. Im ursprünglichen Winterthurer Banner waren die roten Farben um 1647 zu Gelb verblaßt. Der Maler hielt sich fast sklavisch

Abb. 16 Erste Kopie (1648) des Winterthurer Stadtbanners, erbeutet am Stoß 1405, früher als Kyburg bezeichnet. Heimatmuseum Appenzell

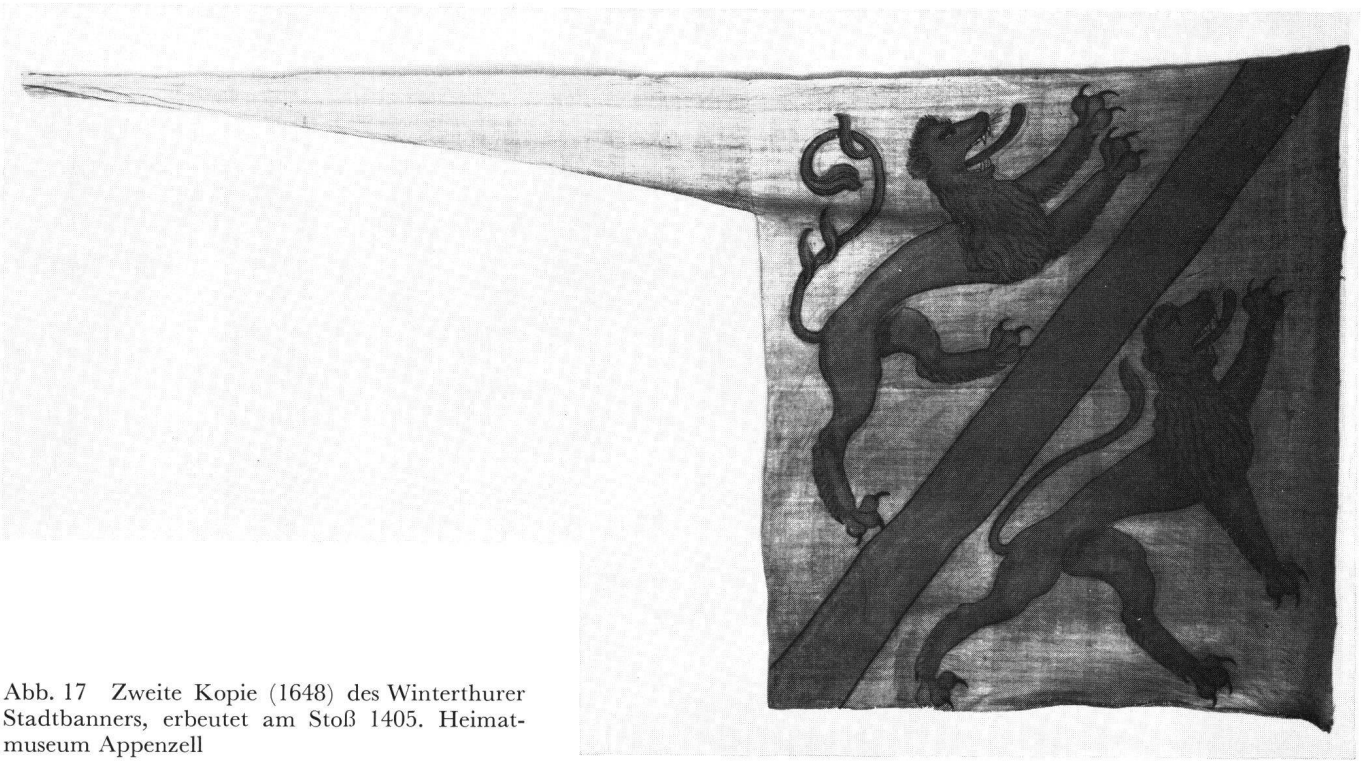


Abb. 17 Zweite Kopie (1648) des Winterthurer Stadtbanners, erbeutet am Stoß 1405. Heimatmuseum Appenzell

an sein Vorbild. Die Auftraggeber, unter denen sich geschichtskundige Leute aus den Familien Sutter, Geiger, Wyser und Neff befanden und die der «Innerrhoder» Schlacht am Stoß bedeutend mehr Gewicht zumaßen als der «Außerrhoder» Schlacht bei Vögelinsegg, wollten unbedingt auch ein Winterthurer Banner haben, weshalb der Maler eines nach neuern Vorbildern gestaltete[70] (Abb. 16 und 17).

Bei den Zügen der Appenzeller über den Arlberg 1406 wurden nach chronikalischen Berichten drei Feldzeichen nach Appenzell heimgebracht, darunter das Banner der Herren von Schroffenstein mit dem wachsenden Steinbock, das lange als Banner der Herren von Ems galt, und die Freifahne der Südtiroler Rittergesellschaft «Cento diavoli», die in freien Kopien in den Schweizer Bilderchroniken auftaucht und in Knittelversen zweier Glasgemälde als Beute aus dem Schwabenkrieg besungen wird[71] (Abb. 14).

Im Alten Zürichkrieg ward den Appenzellern 1445 bei der Eroberung von Sargans das Stadtbanner zugesprochen, «dieweil sie am meisten Volck bey diesem Zug[72]».

Appenzellische Freifähnlein unter den Hauptleuten Jos Dörig und Klaus Schai in französischen Diensten nahmen den Venezianern bei Agnadello 1509 ein weißes und ein blaues Feldzeichen mit dem goldenen Markuslöwen ab[73].

Hauptmann Konrad Tanner kehrte aus kaiserlichen Diensten in Ungarn 1601/02 mit einer eroberten Türkenfahne heim, die noch im Original erhalten ist[74].

c) Heraldisch gesicherte Feldzeichen

Ein dreieckiges Fähnlein, gespalten von Weiß mit gelbem Tatzenkreuz und Gelb, wurde der Bruderschaft St. Christoph am Arlberg abgenommen. Stilistisch paßt es in die Zeit um 1400, so daß die Tradition, es sei beim Feldzug des Bundes ob dem See 1406 gewonnen worden, sich bewahrheiten dürfte[75].

Anders verhält es sich mit der Reiterfahne der Ritter von Cles. Sie wurde bisher ebenfalls als Beute aus den Appenzellerkriegen angesehen. Doch spricht die Größe des Banners (133 × 356 cm), die Zeichnung der Löwen und die ornamentale Füllung mit Weintrauben für die Zeit des Schwabenkriegs[76].

Das Stadtbanner von Radolfzell dürfte eher aus dem Alten Zürichkrieg als aus der Schlacht bei Vögelinsegg stammen. Nachweislich gewannen die Appenzeller eine feindliche Fahne im Gefecht von Wolfhalden, 1445[77].

Die beiden originalen Landsknechtsbanner mit dem durchgehenden Astkreuz stammen sicher aus den Hugenottenkriegen, vielleicht aus der Schlacht bei Moncontour (1569) oder eher aus der Schlacht bei Dreux (1562)[78].

d) Nicht heimgewiesene Feldzeichen

Bei den folgenden Stücken ist trotz der vielen legendären Zuschreibungen keine sichere Heimweisung möglich geworden. Vorderhand scheint uns wichtiger, Entstehungszeit und Entstehungsort der nicht mehr vorhandenen Originale einigermaßen zu sichern.

1. Längsrechteckig mit sich verjüngendem Schwenkel. Angeblich Neuramschwag = Engelsbühl. Auf weißem Grund St. Michael auf grünem Einberg als Seelenwäger. Wahrscheinlich süddeutsch, nicht vor Mitte des 15. Jahrhunderts[79].

2. Dreieckig mit horizontalem Oberrand. Angeblich Michelsberg. Auf weißem, mit roten Sternen besätem Grund St. Michael in Diakonsgewandung. Er trägt in der Linken ein Schwert mit S-förmiger Parierstange. Wohl ebenfalls süddeutsch, Zeit des Schwabenkriegs[80].

3. Dreieckig mit abgerundeter Spitze. Früher als Aarau, Deutsches Reich oder englisches Banner bezeichnet. Auf fünfmal gelb und viermal weiß längsgestreiftem Tuch geharnischter St. Michael im Kampf mit dem Drachen (nicht St. Georg), gegen die Spitze hin drei gekrümmte Hechte mit gegabeltem Schwanz, oben viermal, unten dreimal von zwei verknoteten e begleitet. Wohl aus der Burgunderbeute[81].

4. Längsrechteckig mit zwei gerundeten Lappen. Angeblich Lindau. Weißer Grund mit gelben Flämmchen besät. Zunächst der Stange Lebensbaum mit Kruzifix, Heilig-Geist-Taube und Inschriftbändern. Daneben heiliger Bischof mit Namen Jesu in Sonnenscheibe. Es handelt sich um den heiligen Bonaventura, aus dessen «Arbor vitae Jesu crucifixi» die Inschriften stammen, wobei gewisse Varianten vorkommen. Französisch oder oberitalienisch, wahrscheinlich Beutestück aus dem Pavierzug, wie die Beispiele aus Freiburg nahelegen[82] (Abb. 15).

5. Dreieckig mit horizontaler Unterkante. Angeblich Bludenz oder Buchhorn. Weißes Tuch. In der obern Hälfte drei b in gotischer Minuskel (rot, blau, grün). In der untern Hälfte grüner, blauer, roter und weißer Längsstreifen. Nach Pendants im Glarner Fahnenbuch aus den Mailänder Feldzügen[83].

6. Längsrechteckig, unten abgerundet. Zweimal gestreift von Blau, Gelb und Weiß. Bruckner interpretierte die weiße Tülle als Rest eines Schweizer Kreuzes. Wohl gleiche Herkunft wie 4[84].

7. Längsrechteckig, abgerundet. Gespalten von Rot und Weiß mit rotem Andreaskreuz. Aus dem Burgunder- oder Schwabenkrieg[85].

8. Im linken Fahnengemälde der Pfarrkirche Appenzell ist ein sonst nirgends bezeugtes Fähnchen mit weißem Feld und durchgehendem rotem Kreuz dargestellt.

Die Beschäftigung mit den Appenzeller Fahnen anläßlich der Inventarisation der Kunstdenkmäler von Appenzell Innerrhoden wirft manche Probleme neu auf, löst einige und darf da und dort Anstöße zu umfassenderen Forschungen geben, zu Forschungen, die über regional beschränkte Betrachtungsweise hinausgehen.

Abkürzungen

AG:	Appenzeller Geschichte
AUB:	Appenzeller Urkundenbuch
AVfr.:	Appenzeller Volksfreund
AWGB:	Appenzellisches Wappen- und Geschlechterbuch
BRUCKNER:	A. und E. BRUCKNER, *Schweizer Fahnenbuch*, St. Gallen 1942
IGfr.:	Innerrhoder Geschichtsfreund
LAA:	Landesarchiv Appenzell
LR:	Landrechnungen
RP:	Ratsprotokoll
SLM:	Schweizerisches Landesmuseum
SZG:	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte

[1] A. und E. BRUCKNER, *Schweizer Fahnenbuch*, St. Gallen 1942.

[2] BARTH. BISCHOFBERGER, *Chronik*, St. Gallen 1682. – GABRIEL WALSER, *Neue Appenzeller Chronik*, St. Gallen 1740. – JOHANN CASPAR ZELLWEGER, *Geschichte des appenzellischen Volkes*, St. Gallen 1850. – E. A. GESSLER, *Das Treffen am Stoß 17. Juni 1405 – Stoßfahrt und erbeutete Panner*, Appenzeller Kalender 1936. – P. ADALBERT WAGNER, in: PAUL MARTIN, *St. Galler Fahnenbuch*, Njbl. SG 1939, S. 26–34.

[3] HERMANN GROSSER, *Die von den Appenzellern eroberten Fahnen*, AVfr., 5.9.1963.

[4] AG I, Herisau-Appenzell 1964, S. 50, 152, 162, 172, 237, 292f., 423–441, 576, 583f.

[5] AVfr., 6.4.1974: *Vom Fahnenwesen des Landes Appenzell;* AVfr., 22.5.1974: *Eroberte Fahnen in Appenzell.*

[6] P. RAINALD FISCHER, *Zur Entstehung* und *Entwicklung der appenzellischen Rhoden*, SZG 13 (1963) 305–338.

[7] AUB I, S. 731, Nr. 58 und 50.

[8] *Kdm. Appenzell Außerrhoden* I, S. 297f., Abb. 285 aus AG I nach S. 208.

[9] *Kdm. Appenzell Außerrhoden* I, S. 48, Abb. 29.

[10] JOHANNES KESSLER, *Sabbata*, St. Gallen 1902, S. 495: «... und vor vil jaren die von Herisow, Hundwil, Trogen und ab Gaiß iede kilchöri ain aigen panner gehept, und als sy demnach zämen gezogen und ain rat und oberkait worden, sygend sölliche panner also hinder ain oberkait zů Abbacell kommen und da liggen bliben.» Ähnlich, doch ohne Gais, Vadians Spruch vom Bannerhandel, Ms. 57, Stadtbibliothek Vadiana, St. Gallen, S. 76f.

[11] BENEDIKT BILGERI, *Der Bund ob dem See*, Stuttgart 1968, Anm. 784.

[12] KESSLER (vgl. Anm. 10), S. 497: «... und ist namlich an wis paner, doch etwas von älte und stob rotlacht worden, hat ainen wisen langen schwenkel und in ainem wisen veld ainen ufrechten schwartzen beren mit roten clawen, wie die von Abbacell fürend; item by der stang Sant Mauritzin gemalet, welcher dero von Abbacell patron ist.»

[13] Wappenbuch, Ms. im LAA.

[14] Vadiana, Ms. 57, S. 76.

[15] Vgl. Anm. 10.

[16] JOHANN BAPTIST (EMIL) RUSCH, *Appenzellisches Landbuch vom Jahre 140'*, Zürich 1869, S. 68f. Die gedruckte Ausgabe des Silbernen Landbuches von 1585, St. Gallen 1828, verballhornt «bluotharsch» in «bluotschand». Zur Wertung des sog. Landbuches von 1409 vgl. AG I, S. 195.

[17] LAA, RP 141, S. 155.

[18] BRUCKNER, Nr. 13f., 18.

[19] BRUCKNER, Nr. 673–677.

[20] Die Chronik des Hans Fründ (hg. von Ch. J. Kind), Chur 1875, S. 198.

[21] BRUCKNER, Nr. 11 und 16. Seine Bemerkung, Dep. 829b sei nahe verwandt mit Dep. 829a, beruht auf einer Verwechslung der Nummern.

[22]

Gruppen	BRUCKNER	MARTIN (vgl. Anm. 2)
große Stadtbanner	Nr. 673f.	Tafel 2f.
kleine Stadtbanner	Nr. 675f.	Tafel 4f.
Auszugsfähnlein	Nr. 677	Tafel 6

[23]

Gruppen	BRUCKNER
kleine Banner	Nr. 9f.
mittlere Banner	Nr. 11f., 15
große Banner	Nr. 16f.

[24] BRUCKNER, Nr. 11 und 16. Bei Nr. 16 ist die Datierung auf die Mitte des 15. Jahrhunderts zu spezifizieren.

[25] Bei Tschachtlan kommen dreieckige Bärenfähnlein (Tafel 124) wie Auszugsfähnlein in den Landesfarben und mit weißem Kreuz vor (Tafel 191). Freie bzw. ungenaue Kopien des Cento-Diavoli-Banners in verschiedenen Bilderchroniken.

[26] Reallexikon für deutsche Kunstgeschichte VI, Sp. 1067f.

[27] KESSLER, (vgl. Anm. 10), S. 499.

[28] Vgl. Anm. 23.

[29] Nach Untersuchung im Fahnenatelier des Schweizerischen Landesmuseums zusammen mit Herrn Peter Mäder, dem hier für seine Hilfe herzlicher Dank ausgesprochen sei. Vgl. BRUCKNER Nr. 9.

[30] Vgl. Anm. 24.

[31] BRUCKNER, Nr. 258 und 653.

[32] WALTER BODMER, *Textilgewerbe und Textilhandel in Appenzell Außerrhoden vor 1800*, Appenzeller Jahrbücher *87* (1959), 3–75. – Ders.: *Appenzell als Wirtschafts- und Leinwandplatz*, IGfr. *18* (1973), 15–29.

[33] BRUCKNER, Nr. 12.

[34] BRUCKNER, Nr. 9 und 673f. – Auf die Verwandtschaft der Appenzeller und St.-Galler Banner hat schon MARTIN (vgl. Anm. 2), S. 18, aufmerksam gemacht.

[35] BRUCKNER, Nr. 10, 676f.

[36] BRUCKNER, Nr. 19f. – In der sonst ausgezeichneten Gesamtdarstellung der historischen Hintergründe, die Robert Durrer im Hist. Njbl. Uri *19* (1913) bietet, wird das Appenzeller Juliusbanner sehr stiefmütterlich behandelt.

[37] Ergebnis der Untersuchung des Banners durch Herrn Peter Mäder, Schweizerisches Landesmuseum.

[38] P. A. WAGNER in: MARTIN (vgl. Anm. 2).

[39] BRUCKNER zu Nr. 20. Erneute Untersuchung im Fahnenatelier des Schweizerischen Landesmuseums durch Herrn Peter Mäder.

[40] BRUCKNER, Textteil, S. 360.

[41] ZELLWEGER, *Urkunden zur Geschichte des appenzellischen Volkes* II, Nr. 602.

[42] *Kdm. Appenzell-Außerrhoden* I, S. 77, Abb. 40.

[43] Die Holzschnitte von 1513 und von Meister C. S., abgebildet in MARTIN (vgl. Anm. 2), S. 28 und 29. Zu Urs Graf s. B. HAENDCKE, *Die Bannerträger der 13 alten Orte nach den Holzschnitten Urs Grafs*, Aarau 1893.

[44] *Kdm. Schaffhausen* II, S. 193.

[45] Vgl. Anm. 6.

[46] Ratsrose 1651 von Hans Bildstein im Rathaus Appenzell, Ratsrose von 1688 im Schweizerischen Landesmuseum von Johann Martin Geiger. Material Archiv Kdm. Appenzell Innerrhoden. Die beiden Maler werden in einem für das Jahrbuch des Schweizerischen Institutes für Kunstwissenschaft vorgesehenen Artikel über die Innerrhoder Malerei des 17. Jahrhunderts gewürdigt.

[47] Heimatmuseum Appenzell. Bei BRUCKNER nicht verzeichnet.

[48] Fahne der Lehner Rhod 1883 nicht bei BRUCKNER. Die übri-

gen unter Nr. 21–24 sowie 380 (dort irrtümlicherweise als außerrhodische Fahne) aufgeführt.

[49] LAA: Akten Lehner Rhod: Gutachten von Jakob Signer: Die Rhodsfahnen, 1926.

[50] BRUCKNER, Katalogteil, S. 148, Nr. 916f., 921–925. – Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1903, S. 102–105.

[51] Für das 16. Jahrhundert AG I, S. 462–464, 466–469, 520f.

[52] Landbuch AI 1828 (vgl. Anm. 14).

[53] BRUCKNER, Nr. 923.

[54] Wappenscheibe Schiess in süddeutschem Privatbesitz (Abb. AVfr., 6.4.1974), Scheibenriß Slg. Wyss, V, 34, Hist. Museum Bern. Schlachtgemälde bei BRUCKNER, Tafel 58.

[55] BRUCKNER, Textteil, S. 228.

[56] Die Angaben bei BRUCKNER, S. 228, Tafel 56, Nr. 916, 923, 925, widersprechen sich teilweise.

[57] CARL RUSCH, *Aus der handschriftlichen Landeschronik des Johann Baptist Sutter 1600–1670*, SA Appenzell 191, S. 4.

[58] AUB II, Nr. 4140.

[59] LAA, RP 141, S. 155. RP 143, S. 230. LR 701, S. 27, 30, 88.

[60] GROSSER (vgl. Anm. 2).

[61] Foto um 1880. Abb. 58 bei ALBERT KNOEPFLI, *Schweizerische Denkmalpflege*, Zürich 1972.

[62] Beide Ms. in der Kantonsbibliothek Trogen.

[63] Kunsthaus Zürich, L. 18.

[64] Privatbesitz Zürich. Herr Peter Mäder, Schweizerisches Landesmuseum, vermittelte uns die Einsicht in dieses Ms.

[65] GEROLD RUSCH, *Appenzell Innerrhoder Ansichten des 16.–19. Jahrhunderts*, IGfr. *16* (1971), Nr. 349.

[66] Foto im Kdm. Archiv AI.

[67] Die chronikalischen Berichte sind bei BRUCKNER, Textteil, S. 29, zusammengestellt.

[68] BRUCKNER, Nr. 1026.

[69] AG I, S. 162. BRUCKNER, Nr. 1030, 1024, 388 (Kyburg), 799.

[70] Die erhaltene Kyburger Fahne zeigt goldene Löwen auf rotem Grund, die beim Dijonerzug 1513 von einem Basler Chronisten beschriebene schwarzen (rauchfarbenen) Grund.

[71] BILGERI (vgl. Anm. 11), S. 61. – BRUCKNER, Nr. 1027 und 1032.

[72] WALSER (vgl. Anm. 2), S. 311. – BRUCKNER, Nr. 594.

[73] WALSER (vgl. Anm. 2), S. 404. – BRUCKNER, Nr. 1093 und 1014.

[74] RUSCH (vgl. Anm. 57), S. 4. – BRUCKNER, Nr. 1100.

[75] BRUCKNER, Nr. 1022.

[76] BRUCKNER, Nr. 1023.

[77] BRUCKNER, Nr. 1031.

[78] BRUCKNER, Nr. 1096f. – AG I 468.

[79] BRUCKNER, Nr. 1025. Die «zwei Kinder» in der Waagschale müssen richtigerweise «zwei Seelen» heißen.

[80] BRUCKNER, Nr. 1029. Auf die Zeit des Schwabenkriegs deutet vor allem die an ein Landsknechtsschwert erinnernde Parierstange hin.

[81] BRUCKNER, Nr. 1074. Hier schon als St. Georg bezeichnet, ebenso im Katalog *Burgunderbeute*, Bern 1969, Nr. 80.

[82] BRUCKNER, Nr. 1028. Zur Ikonographie siehe AURENHAMMER, *Lexikon der christlichen Ikonographie* I, S. 392f., und *Lexikon Christlicher Ikonographie*, Freiburg 1968ff., V, S. 423. Für die Fahnen aus dem Pavierzug vgl. BRUCKNER, Abb. S. 196ff. und Tafel 49.

[83] BRUCKNER, Nr. 1092. – ROBERT DURRER, *Glarner Fahnenbuch*, Nr. 29.

[84] BRUCKNER, Nr. 936.

[85] BRUCKNER, Nr. 1091. DURRER (vgl. Anm. 83), Nr. 12f.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1, 2, 15, 16, 17: Photo Bachmann, Appenzell
Abb. 3, 4, 5, 6, 9, 11, 12, 13: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich
Abb. 7, 8, 10, 14: Zeichnung Peter Mäder, Schweizerisches Landesmuseum, Zürich